

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 18 (1945-1946)

Heft: 2

Artikel: Zur Frage des "Pensums"

Autor: Kleinert, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu neuen Bauern zurückzubringen. Er ist immer noch der Verdingbub, der Waisenbub geblieben, mag er jetzt auch Knecht heissen und fünfzig Franken Lohn bekommen. Es wird nichts nützen, dass er älter wird. Man

bleibt, was man ist. Er wird immer der Verdingbub bleiben und immer „Angst“ statt Vertrauen haben...

Jedes verpfuschte Verdingbuben- und Anstaltsbubenleben hat einmal mit dieser Angst angefangen.

Zur Frage des „Pensums“

Von Dr. Heinrich Kleinert, Seminarvorsteher, Bern

„Pensum, eigentlich das Zugewogene, von pendere, wägen, das Zugeteilte, Aufgegebene, Zugemessene, die Aufgabe, einem Schüler aufgegebene Arbeit“ lesen wir im Fremdwörterbuch von Heyse. Sollten wir hier zur weiteren Charakterisierung nicht noch beifügen „das Bedrückende, das Belastende“ und in Gedanken „des Unterrichts, des Schülers, aber auch des Lehrers“?

Sicher ist die Frage des Pensums schon in tausend und aber tausend Büchern und Zeitschriften behandelt worden und eine neue Arbeit darüber setzt sich ganz zweifellos dem Vorwurf aus, Wasser ins Meer zu tragen. Dem gegenüber aber stehen die Beobachtungen und Erfahrungen, die man jahrein, jahraus allerorts, besonders aber bei der Vorbereitung und Durchführung von irgendwelchen Prüfungen machen muss: Dass nämlich das Pensum noch vielfach eine überaus wichtige, leider aber auch noch oft eine wahrhaft unheilvolle Rolle spielt. Ganz allgemein darf man dabei feststellen, dass sich der Einfluss des Pensums auf den Unterricht umso stärker geltend macht, je ausgeprägter der Charakter der Schule der einer Leistungsschule ist. So ist es denn ganz selbstverständlich, dass die Frage des Pensums sich für die Primarschule auf sehr einfache Art löst, während sie für die oberen Mittelschulen ungemein grossen Einfluss auf den Unterricht erlangt. Recht merkwürdig ist es bei dem allem, dass sich die Lehrer aller Schulstufen eigentlich einig sind, es sei dem Pensum keine allzu grosse Bedeutung beizumessen; denn es komme bei der Schulbildung, also im Unterricht, weniger auf die vermittelte Stoffmenge als vielmehr auf die Erkenntnis des Grundsätzlichen an. Dass dennoch das Pensum für viele Lehrer und noch für mehr Schüler eine Art Damoklesschwert geblieben ist und dies trotz aller guten Bestrebungen einsichtiger Pädagogen, ist deshalb nicht so ohne weiteres erklärlich. So wird denn die Frage des Pensums wie viele ähnliche Probleme im Unterricht in Erziehung zu einer Angelegenheit, die immer wieder Anlass gibt zu Kritik und erneutem Suchen nach allgemein gültiger Lösung.

Als sicher nicht nebensächlicher Grund für die sich so oft zeigenden Unzulänglichkeiten in der Wahl eines Pensums darf zunächst angeführt werden, dass wir alle selbst in all den durchlaufenen Schulen unter dem Einfluss eines bestimmten Pensums gestanden haben. Sich von diesem selbst verarbeiteten Stoffumfang zu lösen, ist nicht leicht. Man ist befangen durch die selbst durchlaufene Schulung, die man nur noch in ihrem Ergebnis erkennt und mit der man meist doch mehr oder weniger zufrieden ist. Was man selbst weiss und erkennt, möchte man auch den eigenen Schülern vermitteln. Die eigene abgerundete Bildung erscheint einem erstrebenswert und so besteht stets eine gewisse Gefahr, dass sie ein von uns aufzustellendes Pensum beeinflusst. Dies aber deutet bereits auf die wohl tiefste Ursache hin, weshalb der Kampf um das Pensum nicht zur Ruhe kommen will: weil sich ihm stets der Gedanke an eine bestimmte Voll-

ständigkeit des Stoffes innerhalb eines Unterrichtsgebietes beigesellt. Ja, man mag ganz bewusst und scharf jeden Wunsch nach diesem Vollständigsein-Wollen ablehnen; plötzlich ertappt man sich dann dabei, dass man mindestens nach einer Art Abrundung für ein Stoffgebiet sucht, ein Unterfangen, das nichts anderes als den schlummernden Wunsch verrät, doch noch irgendwie „vollständig“ zu sein. Dass besonders der Fachlehrer immer und immer wieder geneigt sein wird, sein Pensum zu überlasten, liegt auf der Hand. Es ist eben trotz aller Einsicht, dass Erkenntnistiefe den Vorzug vor der Wissensmenge verdiene, nicht leicht, sich von althergebrachten oder durch Fachstudien her beeinflussten Ansichten über die Wichtigkeit einzelner Wissensgebiete zu befreien. Und doch wird nur eine gründliche Selbstbefreiung vom Gedanken der Erziehungs- und Bildungsmacht des Stoffes uns auch vom Joche eines überlasteten Pensums befreien können. Dabei wollen wir uns durchaus klar bleiben, dass der Bildungswert des Stoffes verschieden ist und daher bei der Stoffauswahl mitbestimmend sein muss. Gerade aus diesem Grunde aber muss entschieden abgelehnt werden, dass die Qualität der Bildung der Menge des vermittelten Stoffes direkt proportional gesetzt wird. Nicht wieviel Stoff zur Behandlung gelangt, ist entscheidend, wohl aber wie diese Behandlung erfolgt, bestimmt den Wert des Unterrichtes und damit auch den Bildungswert für den Schüler. Dass der gesamte Unterricht letzten Endes im Dienste der Charakterbildung stehen sollte, ist ein Grundsatz, der für alle Schulen und für alle Schulstufen unbedingte Gültigkeit besitzt. Vielwisserei aber führt weder zu geistiger Zucht noch zu wahrer Bildung. Demgegenüber darf der Kampf gegen die Menge, besser gegen die Unmenge des Stoffes allerdings nicht etwa so aufgefasst werden, dass der Stoffauswahl überhaupt keine Bedeutung zukomme. Schon das Prinzip der Lebensnähe gibt uns eine Norm, nach der die Auswahl des Stoffes zu erfolgen hat und zeigt uns mit aller Deutlichkeit, dass sie keine willkürliche sein kann.

Wie abwegig im Grunde der Gedanke an eine sogenannte lückenlose Behandlung eines Stoffgebietes ist, braucht sicher nicht in alle Einzelheiten ausgeführt zu werden. Wir brauchen ja bloss an die Ergebnisse der Forschung auf einem einzigen solchen zu denken, damit uns die sogenannte Vollständigkeit als etwas für den Schulunterricht Widersinniges inne wird. Und doch werden gerade Fachlehrer immer wieder einwenden, dass noch diese Tatsache und jenes Kapitel unbedingt zum eisernen Bestand einer auch nur bescheidenen Bildung gehöre und daher in den Unterricht einbezogen werden müsse. Immer und immer wieder stösst man auf die Unfähigkeit, grosse Teile eines Wissensgebietes einfach ganz wegzulassen, um Zeit zu gewinnen für eine umso gründlichere Behandlung eines anderen Teiles. Noch heute geht die Fama, der Geschichtsunterricht erstreckte sich sehr oft bis zum Wiener Kongress

und Sekundarschüler, Gymnasiasten und Seminaristen seien mit vielen Tatsachen der ägyptischen, griechischen und römischen Geschichte weit besser vertraut, als mit denen der Schweizergeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Ich bin mir sehr wohl bewusst, dass derartige generelle Vorwürfe grosse Uebertreibungen einschliessen und für viele Lehrer und Schulen zu Unrecht erhoben werden. Einen Kern von Wahrheit aber kann ihnen nicht abgesprochen werden, ja, sie bestehen sogar noch da und dort zu recht. So kommt es denn sicher auch nicht von ungefähr, wenn Ernst Grimsehl, einer der bedeutendsten Didaktiker für den Physikunterricht, die Meinung äussert, man könnte sich in der Physik der höheren Mittelschule füglich auf die Behandlung eines der fünf grossen Gebiete der Physik beschränken und die vier anderen weglassen. So extrem diese Ansicht ist, sie bringt die im Vorstehenden vertretenen Gedanken über die „Vollständigkeit“ mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck.

Es liegt nun auf der Hand, dass sich die Frage des Pensums in erster Linie in den sog. Realfächern günstig oder ungünstig auswirkt. Je nachdem man das Pensum so wählt, dass einem ein wirkliches Vertiefen in das Wesen der Wissenschaft, in die Probleme und die Zusammenhänge möglich wird, oder so, dass einem die Stoffmenge zwingt, sich mit der Aufzählung und Aneinanderreihung von Tatsachen zu begnügen, wird der Unterricht seine Prägung erhalten. Dies gilt für sämtliche Schulstufen, für die Primarschule sowohl wie für das Gymnasium oder sogar die Hochschule. Immer wird die Beziehung zwischen Stoffmenge und Erkenntnistiefe dieselbe sein; d. h. man wird eine grosse Stoffmenge in gleich bleibender Zeit nur zulasten der Erkenntnistiefe bewältigen oder umgekehrt. Wem es im Unterricht mehr um die Erkenntnis und weniger um Kenntnisse geht, wird sein Ziel nur auf Kosten der Stoffmenge erreichen können. Falsch ist es ferner, ganz einfach eine Parallele zwischen den Pensum der Schulen von heute und der vor dreissig und mehr Jahren zu ziehen. In vielen Fächern hat sich der zu behandelnde Stoff ganz wesentlich vermehrt, während die zur Behandlung eines Faches zur Verfügung gestellte Zeit eher eingeengt wurde. So liegt es denn auch aus diesem Grunde auf der Hand, dass irgendwo Abstriche am Stoff notwendig sind. Dass aber diese Abstriche nicht da gemacht werden dürfen, wo Aktualität und damit Interesse eine Aufnahme ins Pensum gebieterisch aufdrängen, ist selbstverständlich. Man wird deshalb Stoffgebiete, die noch vor einigen Jahr-

zehnten als zentral und wichtig bezeichnet wurden, zugunsten neuzeitlicher Geschehnisse und Forschungsergebnisse weglassen müssen, so sehr man dies im Hinblick auf das Fach bedauern mag.

Die Frage des Pensum steht in sehr enger Beziehung zum Lehrplan einer Bildungsanstalt. Während man besonders für die unteren Schulstufen, also für Primar- und Sekundarschule, eine Zeitlang dem sog. Maximalplan (Rahmenplan, oft nur mit ganz allgemeiner Zielsetzung) den Vorzug gab, ist man in den letzten Jahren wieder dazu übergegangen, bestimmte eng umschriebene Stoffgebiete in die Lehrpläne aufzunehmen. In bezug auf das Pensum hat die Festlegung von gewissen Einzelheiten in den Lehrplänen, die gewissermassen das Mindestmass des zu behandelnden Stoffes fordern, etwas Bestechendes. Vom pädagogischen Standpunkt aus muss dagegen gesagt werden, dass Lehrpläne mit blosser Zielsetzung den Vorzug vor Minimalplänen verdienen. Wenn allerdings der Lehrer nicht fähig sein sollte zu jener Einschränkung in der Auswahl des Stoffes, die allein eine Erziehung zu wahrer Erkenntnis ermöglicht, können ihm in alle Einzelheiten gehende Pläne nur willkommen sein.

Grundsätzlich kann es für die Frage des Pensums sicher nur eine richtige Lösung geben:

Das Pensum kann in bezug auf die Stoffmenge nur so gross gewählt werden, dass entsprechend der Reife der Schüler die grösstmögliche Erkenntnistiefe erreicht wird. Man hat also in jedem Falle dafür zu sorgen, dass eine wirkliche Vertiefung in die grundsätzlichen Probleme und in das Wesen eines Stoffgebietes möglich wird durch strenge Auswahl von zentralen und wichtigsten Stoffen. Nur so werden wir die Mannigfaltigkeit des heute bestehenden Unterrichtsstoffes für unsere Schulen in vernünftiger Weise bewältigen können. Nur auf diesem Wege wird das Pensum das Odium verlieren, das wir eingangs umschrieben haben und das in weiten Kreisen, und nicht nur unter der Lehrerschaft, stets zu einem oft fast verächtlichen Lächeln zwingt.

Es würde viel zu weit führen, an dieser Stelle die Frage des Pensums für verschiedene Schultypen und alle Unterrichtsgebiete in allen Einzelheiten darzustellen. Letzten Endes handelt es sich bei der Aufstellung eines Pensums — und damit kommen wir zu unserem Ausgangspunkt zurück — um die Einsicht aller, die irgendwelche Prüfungen abzunehmen haben und derer, denen die Aufstellung von Lehr- und Spezialplänen zukommt, nicht zuletzt aber um die Einsicht des Lehrers selbst.

Kleine Beiträge

Schulfunk Sommerprogramm 1945

Dienstag, 8. Mai: Vom Wunderklang der Geige. Anhand vieler musikalischer Beispiele wird dargestellt, wie der Geigenschüler von der ersten hilflosen Handhabung der Violine zur Meisterschaft gelangen kann.

Montag, 14. Mai: Wie eine Zeitung entsteht, dargestellt anhand einer Hörfolge (teils Mundart) durch Jacques Schaub, Lehrer, Binningen, der als Sohn eines Redaktors und Druckereibesetzters aus eigenem Erleben schildert.

Donnerstag, 17. Mai: Das böse Eisen, Hörspiel von Ernst Balzli, das in Anlehnung an den historischen Roman „Das böse Eisen“ von Anton Krapf die Rechtsprechung und einen Gerichtstag im Mittelalter darstellt.

Freitag, 25. Mai: Im Pfahlbaudorf, Ausgrabungsbericht von Karl Keller-Tarnuzzer, Frauenfeld, der von den neuen Ausgrabungen bei Pfyn berichtet und die neuesten Erkenntnisse über die Pfahlbausiedlungen bekannt gibt.